

weist, zum Schmucke eines Geräthes. Ihren vornehmlichsten Reiz erhält sie durch das bogenförmig über dem Haupte der Göttin flatternde Gewand, welches — an diesem Exemplar vielleicht noch mit für den praktischen Zweck bestimmt, eine feste Handhabe zu gewähren — nebst seiner flotten lebendigen Anordnung und guten, der Natur des Bronzestils Rechnung tragenden Behandlung noch durch die wirkungsvollen Schatten, die es auf Kopf und Brust der Figur wirft, den Effect derselben erhöht. Ob dieses Gewandmotiv, das sich von den bei Bernoulli aufgezählten Repliken nur noch bei zweien⁴⁾ wiederfindet, von Ursprung an mit zu der Composition gehörte oder erst später hinzukam, ist schwer zu sagen. Es liegt sicher am nächsten, die ursprüngliche Erfindung in jenen Exemplaren zu suchen, die das Körpermotiv rein und ohne jedes Beiwerk geben, und welche die schönsten, freilich auch nicht durchgehends unbestrittenen Vertreter des Typus enthalten⁵⁾. Doch wird bei diesen die Art, wie der linke Arm in freier Schweben gehalten wird, verbunden mit dem vom Fusse weggewandten Blick, das Momentane der Action vielleicht zu sehr empfinden und ein Gegengewicht vermissen lassen. Das Malerische des über dem Haupte sich bauschenden Gewandes⁶⁾ widerspräche dem Charakter der Figur selbst⁷⁾ nicht, und konnte man, ohne an der beabsichtigten Wirkung der Composition etwas zu schmälern, durch das Gewand nichts von dem Körper verdecken lassen, so brauchte darum auf den Gegensatz der bewegten Draperie zu dem entblösten Leibe, wie ihn der Hermes und die knidische Aphrodite des Praxiteles aufweisen, nicht verzichtet zu werden. Wie es nun auch hiemit stehen mag, so erweist sich jedenfalls als ein hinzugekommener Nothbehelf die Stütze, die, bei den Marmorrepliken begreiflich und bei den anderen

⁴⁾ Beide im britischen Museum, abgeb. Gerhard Akad. Abhand. Taf. LV, 3 (Guide p. 50) und Vaux *Handbook* 1851 p. 428.

⁵⁾ Mir sind ausser den Wiener Exemplaren nur jene, von denen Abbildungen vorhanden sind, zur Vergleichung zugänglich. — [Von der Bronze des brit. Museums *Guide* p. 53 = Bernoulli n. 16 S. 332 verdanke ich noch W. Klein die Kenntnis einer Photographie.]

⁶⁾ Stephani *Compte rendu pour l'année 1866* hält dieses Gewandmotiv nicht für älter als das dritte Jahrhundert. Auf dem Westfries von Gjölbaschi findet es sich bei der auf dem Maulthier reitenden Frauengestalt (Arch.-epigr. Mitth. VI Taf. VII. VIII rechts unten).

⁷⁾ Im Wesentlichen der Körperhaltung mit dem Scurz des gehobenen linken Beines übereinstimmend ist der tanzende Satyr auf der Vase aus Adernò bei Bendorf Griech. und sicil. Vasenbilder Taf. XXXIV = Vorlegebl. Ser. B, Taf. III, 3.